Grafen Zeppelin. Die stark besuchte Feier, der Abgesandte der militärischen, staatlichen und städtischen Behörden, des Reichsgerichts und der Universität beiwohnten, erhielt ein besonders feierliches Gepräge durch die zahlreich mit ihren Fahnen erschienenen Abordnungen der Militär-, Turn-, Gesangvereine und studentischen Korporationen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Gedächtnisrede des Geh. Hofrats Dr. Wildhagen. — Bei dem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Möbelwagen wurde am Sonntag abend der Kutscher des Möbelwagens von seinem Gefährt tödlich überfahren und ein etwa elfjähriger Knabe schwer verletzt.

Leipzig. Gegen die 10-Pfennig-Gutscheine hat sich die Schutzgemeinschaft der Handel- und Gewerbetreibenden Leipzig-Ostvorstadt mit nachstehender Eingabe gewendet: „Wir bitten den hochwohllöblichen Rat der Stadt Leipzig dringend, von der beabsichtigten Ausgabe von 10-Pfennig-Gutscheinen als Zahlungsmittel abzusehen. Dem Nickelmangel ist durch die 50-Pfennig-Gutscheine schon etwas abgeholfen. Eine weitere Abhilfe schafft die vom Bundesrat vorgesehene Prägung von 10-Pfennig-Marken aus Zink, die den Kleingeldmangel sogar vollständig beheben kann, wenn diese neue Münze in erheblichen Mengen hergestellt wird. Eine Notwendigkeit zur Ausgabe von 10-Pfennig-Gutscheinen liegt also nicht mehr vor und wir hoffen bestimmt, daß der Rat der Stadt die Leipziger Einwohner mit den papiernen 10-Pfennig-Stücken verschont."

Prag. Eine behördliche Requirierungskommission, bestehend aus sieben Personen, ist bei der Ueberfahrt über die Elbe beim Bezirke Preleuc ertrunken. Infolge des Hochwassers drang Wasser in den Kahn. Die fünf militärischen Begleitpersonen sprangen in voller Ausrüstung in die Elbe, um sich zu retten. Die zwei Zivilistenmitglieder der Kommission folgten ihnen nach. Alle sind ertrunken. Der Fährmann, der im Boote geblieben war, blieb unversehrt.

Torgau. Das städtische Kriegsgeld ist in Torgau zur Ausgabe gelangt. Die Geldstücke (zunächst 50-Pfg.- und 5-Pfg.-Stücke) sind aus Zink und haben achteckige Form. Auf der Vorderseite tragen sie die Wertziffer und die Inschrift „Kleingeldersatzmarke", auf der Rückseite das Torgauer Stadtwappen und die Umschrift „Stadt Torgau 1917". Die 5-Pfg.-Stücke haben die Größe von sonstigen 10-Pfg.-Stücken, die 50-Pfg.-Stücke von sonstigen 1-Mark-Stücken. — Bei dem letzten Verkauf der Freibank in Kirchhain war die Nachfrage nach Fleisch so gering, daß das vorhandene Fleisch — ein Rind und ein Kalb — nach Finsterwalde abgegeben werden mußte.

Die Kämpfe an der Ancre.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

3.

Eine weitere Gruppe von Kämpfen entspann sich im Ostabschnitt des aufzugebenden Gebietes. Hier war es bei dem Dorfe **Warlencourt** besonders wichtig, das feindliche Nachrücken nach Kräften aufzuhalten. Mit Freuden entsprach die Truppe dieser Aufgabe. Die in diesem Abschnitt aufgestellten Divisionen hatten seit Anfang November die an und für sich infolge der tiefen Lage und des moorigen Untergrundes schlechten, im Kampfe entstandenen und anfangs nur aus Granattrichtern bestehenden Stellungen befestigt und ausgebaut, und jetzt mußte ohne Zwang zurückgegangen werden, obwohl der Gegner sich an diesen Stellungen so oft den Kopf eingerannt hatte! Die Vorbereitungen waren schwierig, denn der Feind durfte nichts merken. Dabei konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß er wenigstens im allgemeinen unterrichtet war, was bevorstand. Er mußte wissen, daß rückwärts unserer vordersten Linie eine Anzahl guter Stellungen entstanden war. Aber es stellte sich sofort nach Beginn der Bewegungen heraus, daß dem Feinde wenigstens der Zeitpunkt unseres Zurückgehens verborgen geblieben war, daß er also die vorgenommenen Sprengungen und Zerstörungen nicht erkannt hatte, und unsere kühnsten Hoffnungen sahen sich übertroffen, als der Gegner mit Artillerie und Maschinengewehren noch tagelang die verlassenen Stellungen beschoß. Das ist dem hervorragenden Verhalten unserer Patrouillen zu verdanken, die in den verlassenen Gräben wacker aushartten. Trotz der Gefahr, überrannt oder abgeschnitten zu werden, verstanden sie es, dem Feinde dauernd das Weiterbestehen der vollen Besetzung vorzutäuschen. Als sie merkten, daß diese Absicht gelang, hatten sie sogar die Kühnheit, über unsere längst von den Hauptkräften geräumten Gräben vorzustoßen, und es kam zu Patrouillenzusammenstößen im Vorgelände ohne jeden Rückhalt! Hierbei wurde festgestellt, daß der Feind nach wie vor an seinen Drahthindernissen arbeitete. Die Täuschung war also vollkommen gelungen.

Erst am dritten Tage nach der Räumung kam der Feind dahinter, daß eine Veränderung vorgegangen sei, und alsbald begann er auch seine Artillerie vorzuziehen, wußte aber noch nicht, wie weit wir eigentlich zurückgegangen seien, und streute deshalb planlos das Hintergelände der verlassenen Stellungen ab. Allmählich wurden seine Patrouillen kühner: der Grund dieses gesteigerten Selbstbewußtseins war allerdings an ihrem — schwankenden Gange zu erkennen.

Nunmehr zogen sich unsere Vortrupps allmählich in eine weiter rückwärts gelegene Linie zurück und hielten nur noch die sogenannte „Bastion", eine Höhe nördlich des Dorfes **Warlencourt**, die nach Süden und Westen im Bogen vom „Warlencourt-Riegel", nach Osten vom „Leipziger Riegel" umschlossen war. Auf dieser sich stark im Gelände abhebenden und einen Angriff geradezu herausfordernden Vorstellung lag nun alsbald schweres feindliches Feuer.

Nur durch eine flache Mulde von der „Bastion" getrennt, hob sich, nach Südosten bis Osten sich hinziehend, die hochgelegene Gruppe der Dörfer **Le Barque, Ligny-Thilloy** und **Thilloy** ab; auch diese lagen natürlich völlig in Trümmer. Hier nisteten sich, aus der englischen Linie vorspringend, allmählich feindliche Patrouillen und dann auch stärkere Kräfte ein. Das legte den Gedanken nahe, durch einen kräftigen Gegenstoß den in die Dörfer vorgedrungenen Feind „abzukneifen".

Aus diesen Erwägungen ergab sich der Aufbau eines größeren Gegenangriffs, der am 2. März zur Ausführung kam. Dieses Unternehmen, das seines dramatischen Verlaufs wegen einer eingehenderen Schilderung wohl wert wäre, kam zwar nicht zur vollen Entwicklung, weil gleichzeitig ein heftiger Angriff der Engländer auf die „Bastion" einsetzte. Diese mußte nach hitzigen Kämpfen dem Feinde überlassen werden, aber die Haltung der Verteidiger war über jedes Lob erhaben. Die schließliche Räumung erfolgte, den Weisungen zur planmäßigen Aufgabe entsprechend, nach erbittertem und für den Feind verlustreichem Widerstand, und es wurde dabei das gesamte eingebaute Material an Maschinengewehren und Minenwerfern bis auf das letzte Stück zurückgeschafft, vor allem aber auch die Verwundeten. Nicht einmal die Toten ließ man in der Hand des Feindes.

Durch diesen Ausgang des Kampfes um die „Bastion" wurde dem Erfolg des Unternehmens gegen die Dorfgruppe ein gewisser Eintrag getan, da es sich in seiner rechten Flanke der Deckung entblößt sah. Dennoch gelangten die angesetzten Kompagnien in konzentrischem Zusammenwirken in die Dorfstätten hinein und kehrten planmäßig in die Gräben zurück, wobei sie eine erhebliche Anzahl Gefangener mitführten, darunter auch mehrere Offiziere. Dabei haben sich die Engländer bei ihr[illegible] Gefecht[illegible] wiederum völkerrechtswidriger Mittel bedient. Es ist unzweifelhaft erwiesen, daß sie es versucht haben, einen verschossenen, deutschen Gefangenen auf einer Krankenbahre, mit der Roten-Kreuz-Flagge bedeckt, zurückzuschaffen. An einer anderen Stelle hat eine Abteilung, welcher es gelungen war, um die Flanke einer unserer Kompagnien herumzukommen, sich dieser von hinten genähert, nachdem sie ihre flachen Stahlhelme mit deutschen vertauscht hatten. Beide schmählichen Kriegslisten sind rechtzeitig erkannt und sowohl der „Verwundeten-Transport" als auch die „Flankendeckung" durch Maschinengewehrfeuer bis auf den letzten Mann vernichtet worden.

Auch bei den Kämpfen des Ostabschnittes bewährte sich der frischfröhliche Angriffsgeist, der unsere Truppen beseelt. In großer Ueberzahl drängten sich die freiwillig sich Meldenden zu den Patrouillen wie zu den größeren Unternehmungen und wetteiferten, um das Gelingen des ganzen sicherzustellen.

Es ist nicht deutsche Art, Rückzugsbewegungen, auch wo solche **ohne** Druck und Einwirkung des Gegners erfolgen und in ihrer Durchführung weit über das erhoffte Maß hinaus gelingen, als Siege zu feiern. Die „triumphale Liquidation des Gallipoli-Unternehmens", die „geniale Räumung Polens" überlassen wir unseren Feinden. Dennoch haben wir das Recht, auf das Gelingen der Rückverlegung unserer Front beiderseits des Ancre-Baches mit Stolz und Genugtuung hinzuweisen. Liefert sie doch den Beweis, daß, wie die Heimat, so auch die Truppe in unbedingtem Vertrauen zu ihrer Führung auch dann verharrt, wenn es gilt, aus höheren Rücksichten das schwerste Opfer zu bringen, das dem Soldaten überhaupt zugemutet werden kann: auf Befehl eine mit Einsatz der besten Kräfte durch Monate harten Ringens hindurch zähe verteidigte Stellung planmäßig aufzugeben, ohne den Feind auf der Klinge zu spüren.

Tiere.

Im Westen, März 1917.

Wenn ich zurückdenke, in die letzten Tage, in die Wüste der Landschaft, die einmal das Artois hieß, aus der Spitzhacke, Feuer und Pulver das große Grauen schufen, dem Willen der Feinde gemäß, so springen aus dem bunten Wirbel der Menschen und Wagen, immer wieder Wagen und Menschen, die sich in aller Ruhe vorwärts bewegen, Tag und Nacht, Nacht und Tag, Tiere, sehr viele und sehr verschiedene Tiere, von denen ich auch etwas sagen muß, um das große Gemälde des Ganzen auch nur einigermaßen vollständig zusammen zu bekommen.

Immer und immer wieder Pferde und Pferde. Vom zähen Schlamm der Straßen, die von Stunde zu Stunde ungangbarer werden, sind sie völlig mit einer grauen Kruste überzogen, die fast auch die Augen des immer spitz nach vorn gestreckten Kopfes zuklebt. Wann hat man so etwas schon gesehen? Im Sankt Johannes-Hospital zu Brügge, auf Meister Memlings Bild von der mystischen Hochzeit der Heiligen Katherina, auf dem rechten Seitenflügel, der die Vision des Heiligen Johannes darstellt? Krieg, Hunger, Cholera, Pest, kommen da aus Flammen hervorgeritten. Aber die Pferde hier leibhaftig vor mir in den unbestimmten Lichtern der Märznacht, die so gütig Nebel vor die Sterne gelegt hat und nichts von einem Monde wissen will, sind lange nicht so feist, schnauben schon gehetzter, stolpern die Füße durcheinander, schmeißen sich gegenseitig Dreck unter die Bäuche, keuchen, ziehen, schleppen Lasten über Lasten nach rückwärts, dieselben Lasten, die sie allmählich in den langen letzten Wintermonaten nach vorne geschafft haben. Und auf einmal weiß ich es, wo ich ihre langgestreckten Köpfe schon gesehen habe: in der Dresdner Gallerie, auf dem letzten Bilde von Böcklin. Aber hier ist alles verhundertfacht, vertausendfacht. Und noch ein anderer Unterschied ist da: Trotz der wahnsinnigen Arbeit, trotz der Rufe und Schreie geht hier alles in der ordnungsmäßigen Ruhe eines gewaltigen Uhrwerks ab. Ein Großer hat das alles vorher bis in die kleinsten Einzelheiten bestimmt. Nun sind die Stunden der Ausführung gekommen. Der Feind weiß nichts davon. Der Feind ahnt noch nicht einmal, was da im Dunkel der Nacht, im glücklichen Dunste des Morgens vor sich geht. Denn sonst würde er mit der ganzen Macht seiner leichten und schweren Artillerie vernichtend dazwischen fahren, Menschen und Pferde und Wagen krachend auseinanderreißen. Nichts geschieht, als daß vorne wie in jeder anderen Nacht sonst auch gelegentlich Handgranaten ins Ungewisse poltern, daß ein Maschinengewehr den Graben drüben auf einer verdächtigen Strecke eisern abkreist. Die gewöhnliche Zwischenaktmusik, hinter der sich der große Szenenwechsel der deutschen Divisionen abspielt. Pferdeköpfe nicken, Pferdeköpfe schieben sich in unendlicher Reihe durcheinander und übereinander. Morgen schon werden sie alle wieder sauber vom Schmutze dieses Umzuges sein, werden sie wieder in Scheunen stehen und gutes Futter haben...

Auf den Wagen, die ganz unwahrscheinlich hoch aus Brettern, Türen, Fensterrahmen, Matratzen, Oefen, Kochherden, Schränken, Töpfen getürmt sind, schaukeln Soldaten, lachende braune Gesichter. Das soll ein Rückzug oder gar eine Flucht sein? Aber was wimmelt da zwischen den Gegenständen und Menschen? Hat kleine blanke Augen, ist struppig, kuschelt sich wohlig zusammen, kleiner und größer. Hunde sind es, die ihr Heimathaus verloren haben, weil das Pulver die Dörfer zusammenschmiß, weil das Feuer die letzten Reste der eingestürzten Wände fraß. Bei den deutschen Soldaten sind sie gut aufgehoben, das wissen diese Tiere genau. Haben ihnen doch diese Hände seit Wochen Nahrung gegeben. Das ist ein schier lustiges Leben. Wenn sie auch dessen Sinn nicht begreifen können. Kläffen, Bellen, zufriedenes Knurren. Irgendwohin wird es schon gehen, wo es besser ist als in dem elenden Land, das längst hinter ihnen allen liegt...

Eine Szene, die sich in verschiedenen Dörfern wiederholt hat, denen aus rein militärischen Gründen der völlige Untergang bestimmt werden mußte. Ein Haus soll mit samt den Kellern in die Luft fliegen. Plötzlich entdeckt ein Soldat noch im letzten Augenblick eine alte Katze, die sich in das hinterste Zimmer verkrochen hat und die auch durch das freundlichste Zureden, das sogar mit französischen Worten geschieht, nicht zu bewegen ist, herauszukommen aus ihrer Ecke. Muß man sie eben packen, um sie vor dem sicheren Tode zu bewahren. Husch — flitzt sie schon wieder in das Haus, nachdem sie ihrem Retter noch schnell eine tüchtige Schramme beigebracht hat. In demselben Augenblick geht das Haus hoch, sinkt schon krachend in sich zusammen. Das arme Tier! Aber da ist es ja wieder, ganz lebendig wühlt es sich aus den rauchenden Trümmern hervor, guckt sich giftig um, stellt den Schwanz hoch, sitzt nun wie ein Denkmal hoch oben auf all dem Schutt, durch eine dünne Nebelwand, wie auf dem Theater, etwas aus der gräßlichen Gegenwart entrückt, schießt das Feuer der großen glühenden Augen auf uns. Die Katze wird noch viele Stunden so, unbeweglich, da gesessen haben und auch die Engländer also stumm empfangen...

Das Haus, in dem ich die letzte Nacht schlafe oder mich doch wenigstens zum Schlafe hingelegt habe, weiß noch nicht, daß es auch für es selbst die letzte Nacht sein wird. Stundenlang liege ich mit wachen Augen und horche auf das ewige Rollen der langen Kolonnen, auf das abgedämpfte Trampeln der Pferde, auf jeden Ruf, aber auch auf die Geräusche über mir. Das ist ein wildes, hetzendes, gehetztes, quiekendes, beißendes, hungriges Leben: Rattenvolk. Es hört sich jedoch so an, wie wenn tausend große Katzen Krieg spielen, sich neckisch haschen, kratzen, einander immer wieder entkämen. Es ist ein wütender Krieg im Kleinen, für die Beteiligten aber nicht weniger groß wie das wahnsinnige Ringen ganzer Völker. Auch hier geht es um ein Dasein, das morgen kurzerhand beendet sein wird für immer, indem auch dieses Haus durch die schon eingemauerten Sprengladungen in die Lüfte gehoben wird mit seinen sämtlichen unheimlichen vierfüßigen Bewohnern. Dieser Gedanke läßt mich nicht in Schlaf fallen, narrt mich für Sekunden mit gräßlichen Traumbildern. Die Ratten rennen immer noch rasend durcheinander, beißen sich, zerfleischen sich — ein entsetzliches gleichförmiges Geräusch, fast schon wie ein Mechanismus...

Die Zone der großen Verwüstung wächst mit jeder halben Stunde. Die letzten, schon lange angesägten Bäume fallen schwer über die Wege, die diesen Namen längst nicht mehr verdienen, die durch geheime Stollen vollends auseinandergehoben und metertief zertrichtert werden. Am Horizonte schwälen die Reste ehemaliger Dörfer. Davor, dazwischen flattert bisweilen etwas Schwarzes auf: Züge von krächzenden Krähen. Das ist das einzig Lebendige, das den im Eroberungstaumel nachrückenden Feind hier in dieser Wüste empfangen wird. Und weiter wächst die Zone der Vernichtung. Krah... krah... krah...

Wer hört die kleine Drossel, die ihre Stimme fast zu grell in den eben ausblauenden Himmel wirft? War dieser Ton es, der die Schneeglöckchen aus ihrer Schüchternheit hervorrief? Sind es diese Blumen, die ein zartes Licht des Frühlings über den kleinen Zug der Firmlinge in einem anderen Dorf, weit, weit hinter dieser Linie des Grauens legt? Ihre Kirche darf den Turm noch in die Sonne des Mittags streben — für wie lange, wer könnte das heute sagen!

Aus langer Erstarrung ist der Krieg wieder in Bewegung übergegangen. Einzig aus dem freien Willen der deutschen Heeresleitung ist das geschehen — zu einem glücklichen Ende dieses größten Kampfes.

Alfred Richard **Meyer**, Kriegsberichterstatter.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. März 1917.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)(**Berlin.** Zur **Amtsentsetzung des Großfürsten Nikolai** erfährt die Vossische Zeitung, es sei zweifellos, daß die neue Regierung entschlossen gewesen sei, den Oberbefehl dem Großfürsten zu übergeben. Dieser habe seine Abreise nach Petersburg nicht sofort angetreten, weil er vermutlich durch seine Petersburger Vertrauensmänner erfahren habe, daß die neue Regierung mit den Forderungen der sozialistischen Nebenregierung zu rechnen hätte, und daß diese seine Ernennung nachdrücklich bekämpfe. Am 19. habe der Großfürst von der neuen Regierung eine telegraphische Einladung nach Petersburg erhalten und daraus wahrscheinlich geschlossen, daß die Dumaregierung bezüglich seiner Ernennung mit der Nebenregierung zu einem Einverständnis zu kommen sei. In Wirklichkeit habe es sich nur um eine Falle gehandelt, um den Großfürsten nach Petersburg zu locken. Seine Verhaftung dürfte unmittelbar bevorstehen.

Die Germania schreibt: Man muß ganz entschieden den Versuch verurteilen, der immer wieder aus den Kreisen der deutschen Sozialdemokratie heraus gemacht werde, die deutsche Regierung zu veranlassen, den neuen Männern in Rußland ein **Friedensangebot** zu machen. Dieses Drängen gegenüber unserer Regierung sei falsch und gefährlich.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Unter den **schweren Fliegerverlusten** der letzten Woche beklagen die **Franzosen** auch die von der Freiwilligen amerikanischen Abteilung erlittenen, darunter den des tüchtigsten Piloten, Mac Connel.

Der Berliner Lokalanzeiger erfährt, nach Meldungen aus Rußland habe General **Everth** bei der provisorischen Regierung seine **Entlassung** eingereicht. Von Everths Nachfolger, General Letschinsky, erwarte man einen entscheidenden Einfluß auf das Offizierkorps der ehemaligen Everth'schen Armeegruppe.

Das Berliner Tageblatt meldet aus dem Haag: Wie die Times aus Chicago melden, teilt der Chicagoer Herald mit, daß alle leitenden Bankiers Chicagos für einen weitgehenden Plan zur **finanziellen Unterstützung der Alliierten** eintreten. Eine der stärksten Waffen in den Händen Amerikas sei der Kredit. Die amerikanische Regierung solle höchstens 3—3½% für eine Anleihe von einer Billion Dollar nehmen.

Anerkennung der deutschen Leitungen durch französische Kritiker.

* **Genf.** Die vom Kaiser an Hindenburg gerichteten anerkennenden Worte veranlassen den Fachkritiker Rousset zu bemerken, daß Hindenburg und Ludendorff in der Tat wegen der geschickten rechtzeitigen Ausführung der Frontveränderung das Lob ihres obersten Kriegsherrn verdient hätten. Allerdings hätten beide, fügt Hervé in der „Victoire" hinzu, nicht so leichtes Spiel gehabt, wenn die englisch-französischen Heerführer vor einigen Wochen den richtigen Wagemut gezeigt hätten. Vielleicht wären damals die deutschen Bewegungen empfindlich gestört worden. Heute, nachdem die Deutschen ungestört ihre vorbereiteten Stellungen bezogen haben, ist Vorsicht seitens der Entente am Platze.

Zurückgabe der Appam.

)(**Washington.** (Reuter.) Der oberste Gerichtshof hat die sofortige Uebergabe der Appam an die Britischen Eigentümer angeordnet.

Gerüchte über eine Vermittlung zwischen Deutschland und Amerika.

* **Bern.** Die Agentur Radio erfährt aus New York: Gerüchte über verschiedene Versuche, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu vermitteln, waren am 22. März hier im Umlauf und erhielten sich mit großer Hartnäckigkeit. Der Vertreter der Agentur bemerkt dazu, daß die genannte neutrale Macht die Schweiz sei. Die Schweiz sei tatsächlich im Begriff, ein Vermittlungsangebot zu machen.

Eine Kundgebung für den schwedischen Ministerpräsidenten.

)(**Stockholm.** Wie die Stockholmer Abendblätter berichten, wurde gestern von einer Abordnung dem Staatsminister Hammarskjöld eine Huldigungsadresse überreicht, die von über 600 000 Männern und Frauen aus dem ganzen Lande unterzeichnet ist. Außerdem sind im ganzen Telegramme und Sympathiekundgebungen von über 150 000 Personen eingegangen. Allehanda nennt diesen Anschluß an die Politik des schwedischen Ministerpräsidenten eine Meinungsäußerung ohne gleichen in Schweden und wohl auch im Auslande. Im Anschlusse daran schreibt das Blatt: Daß das Volk sich in dieser Zeit der Unruhe um den König und dessen ersten Ratgeber zu einer so raschen und großartigen Kundgebung zusammenschließt, ist ein gewaltiges Zeugnis für den Willen zur Einheit und zur geschlossenen Front nach außen.

SLUB
Wir führen Wissen.